



## DER SCHMETTERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1844.

Mittwoch, 17. April.



Nr. 8.

### Der Selbstmörder.

(Genrebild, nach dem Französischen.)

Es gibt Menschen, die darauf veressen sind sich zu ermorden, u. diese zerfallen in zwei Klassen. Um sie mit fremden Namen zu bezeichnen, wie es jetzt wieder stark Mode wird, könnte man das Individuum der ersten Klasse den Suicidomanen nennen, der eben die Wuth hat sich zu ermorden, das der zweiten den Suicidophilen, der den Selbstmord liebt, wie ein dritter die schönen Mädchen, die grünen Erbsen oder die Cigarren.

Der Gegenstand meines heutigen Bildes ist nichts von alledem, er ist ein Industrieller, der weder Patent- noch Gewerbesteuer bezahlt, und doch ein Geschäft im vollsten Sinne des Wortes betreibt, und zwar ein so einträgliches als sicheres Geschäft, das nichts von Bankerott und Feuerbrand zu fürchten hat, mit einem Worte: es ist der Selbstmörder von Profession. Gewöhnlich hat er nicht mit diesem Gewerbe seine Karriere eröffnet, er war ein Verfertiger von Stiefeln ohne Naht, Journalist oder Mauth-Kontrollor. Wenn nun eines Tages die Stiefeln ohne Naht kein Wasser halten, das Publikum sein Feuilleton nicht mehr lesen will, oder die Schleichhändler ihn geprellt haben, greift er in halber Desperation zu der „Gazette des Tribunaux“, und liest: „Gestern ist ein Unglücklicher, der sich vom Pont des arts in den Fluß gestürzt hatte, von den muthigen Schiffsleuten gerettet worden. Als man ihn zu dem nächsten Wachtposten gebracht, u. die rührendste Sorgfalt angewandt hatte, ihn zur Besinnung zurückzurufen, gestand der Unbekannte, unter Vergießung eines Thränenstromes, daß ihn das äußerste Glend zu dieser That der Verzweiflung getrieben habe. Sogleich wurde unter den Anwesenden eine Kollekte für ihn gemacht, u. eine

bedeutende Summe dem armen Familienvater übergeben, der keine Ausdrücke fand, um seine Freude zu bezeigen, und nur die einzelnen Worte entschlüpfen ließ: „O mein Weib! — o meine Kinder! — sie werden Brot haben.“

Nachdem unser Mann diese rührende Anzeige gelesen, war ihm zu Muth, als sei er aus tiefer Dunkelheit plötzlich ans Licht der Sonne getreten, und er dachte: „Wie, wenn ich mich ermordete?“ Als er diese leuchtende Idee gefaßt hatte, zögerte er keinen Augenblick, zum Pont des Arts zu eilen. Es war eben Mittag und die Menschenmenge, die sich heiß herumtrieb, so groß, daß er nicht zu besorgen hatte, es werde sich kein Retter finden, der ihn herausziehend sich die Prämie verdienen wollte.

Der Industrielle waffnete sich mit Entschlossenheit, schwang sich über die Barriere u. bald plumpste er bei dem nächsten Sandschiff ins Wasser. In weniger als zwei Minuten war er herausgeholt, ans Ufer gebracht, und sah sich von einer Anzahl von Neugierigen, Maulaffen und guten Seelen unringt, unter welchen die abenteuerlichsten Gerüchte über den Selbstmord kursirten. „Es ist ein Wechselagent, den die spanischen Papiere zu Grunde richteten.“ — „Ein Straßenbau-Unternehmer, den die Eisenbahnen zur Verzweiflung brachten.“ — „Ein Tenorist, welchen die Grausamkeit einer unerbittlichen Choristin — vom Ambigu comique — in die Seine jagte.“ —

Während man so über ihn raisonnirte und deraisonnirte, schlug der Gerettete die Augen auf, blifte mit starr'n Blicken auf die umgebende Menge, und stöhnte: „O mein Weib, meine Kinder!“ Von allen Seiten wurde er stürmisch befragt, doch seiner Brust, die von krampfhaften Schmerzen gepreßt schien, entfuhr'n nur die ergreifenden Worte: „O mein Weib, meine Kinder!“ — Die Kollekte betrug 67 Francs 50

Centime's und eine Obsthändlerin, die kein Geld hatte, gab ihm einen Korb voll Trauben, der ihm in den Fiafer gepakt wurde, welchen man holte, ihn nach Hause zu führen und pränumrando bezahlte.

Von nun an betrieb der Selbstmörder sein neues Gewerbe mit Methode. Montags kauft er auf die auffallendste Weise einen Strich Steinkohlen, schließt sich ein, und wenn die Kohle zu brennen anfängt, wälzt er sich geräuschvoll gegen die Thür; die Nachbarn schlagen die Thür ein — man macht eine Kollekte. —

Dienstag erstickt er sich, der Doldh gleitet an einer Rippe ab — man macht eine Kollekte. —

Mittwoch steigt er auf die Säule der Place Vendome und will sich herabstürzen — man hält ihn am Rofschoß zurück, und macht eine Kollekte. —

Donnerstag erschießt er sich, es kostet ihn aber nur ein Büschel Haare — man macht eine Kollekte. —

Freitag hängt er sich auf, aber der Strik ist morsch, er reißt — man macht eine Kollekte. —

Samstag — wenn es Winter ist, überrascht ihn die Portiere, wie er sich eben eine Ader öffnen will — im Sommer springt er wieder ins Wasser — man macht abermals eine Kollekte. —

Am Sonntage trägt er 300 Francs in die Sparkasse. In zehn Jahren wird er sich in Ruhe setzen und friedlich von dem Ertrage des Selbstmordes leben. W. A. Gerle.

### Presß-Beitung.

Fredrika Bremer hat sich mit Recht zu den Lieblingschriftstellern der gebildeten Welt aufgeschwungen. Ihre Romane werden nicht nur in ihrem Vaterlande (Schweden) sondern in ganz Deutschland mit der größten Begierde gelesen, und man sieht stets mit gespannter Erwartung einer neuen Erscheinung aus ihrer Feder entgegen. Ihre Lebensskizzen tragen den Stempel der Wahrheit und der richtigen Auffassung an sich; ihre Schilderungen sind treffend und fein nüzanzirt. Sie kennt die Gesellschaft und ihre Bestandtheile und ist besonders in den Salons, in denen sie sich so unbefangen und frei bewegt, ganz zu Hause. Ihre Familienszenen erinnern an den deutschen Lafontaine, ihre Zeichnungen aber und ihre Charaktere lassen sich nur mit denen der neuern englischen Novellisten vergleichen. Deutsche Leser und Leserinnen (den letztern können wir die Fredrika Bremer noch doppelt empfehlen) machen wir auf die sehr wohlfeile Originalausgabe, die in Hamburg im Verlage von Robert Kittler (Verst. bei C. Geibel), unter dem Titel: „Neue Skizzen aus dem Alltagsleben von Fredrika Bremer“ (Zweite Ausgabe, 1844.) erscheint,

aufmerksam. Sie zeichnet sich vor allen andern durch Gediegenheit u. eine im Geiste des Originals gehaltene Färbung aus; so wie auch die äußere Ausstattung dieser Ausgabe sich durch Eleganz im Druck und Papier rühmlich hervorthut. Der erste und zweite Theil dieser Skizzen enthält eines der interessantesten Werke dieser berühmten Schriftstellerin: „Ein Tagebuch“, das, wegen seines trefflichen Inhaltes, bereits in allen gebildeten Kreisen zur Lieblingslektüre geworden ist. (Preis beider Bände 48 fr.) — I.

\*\* Die Verehrer der Dichtungen der Schwedin E. Carlen mögen sich merken, daß die unter dem Namen der Verfasserin in Deutschland erschienenen Romane: „Emmas Herz“ und „der Reichsverweser“ nicht von ihr sind. Die Dichterin hat sich öffentlich dagegen verwahrt.

\*\* Frau von Baalzwow arbeitet an zwei Romanen aus dem Zeitalter Kaiser Karls V. Die Verfasserin wird von der eleganten Zeitung ob ihrer „staunenden Anerkennung von der offenkundigen Mission“ des Verfassers der *Mysterien* von Paris belobt, als ob das eine kritische Großthat ersten Ranges wäre.

\*\* Ein englisches Journal kündigt an, daß vom 1. Mai angefangen zu London eine neue Monatschrift, betitelt: „Die Stimme Israels“, herausgegeben von Juden, welche glauben, Jesus ist der Messias, erscheinen werde.

\*\* „Mérgezések“ („Vergiftungen“) heißt eine vorige Woche erschienene Broschüre von Dr. Rudolph Erkel (Bruder des Kapellmeisters u. Kompositors). Das Werkchen ist vom Verfasser mit vielem Fleiße nach den besten Quellen, als da sind: Orfila, Simon, Sobernheim u. c. bearbeitet, und enthält sowohl die Symptome, als die Gegenmittel und Behandlung aller üblichen Vergiftungen, kurz Alles, was dem angehenden Arzte in dieser Beziehung zu wissen nöthig ist. Das Büchlein kostet bei eleganter Ausstattung (Landerer u. Beckenast) nur 24 fr. G. M. Auch hat der Verfasser einen Wohlthätigkeitszweck damit verbunden, indem er den Ertrag der ersten hundert Exemplare für das hiesige Kleinkinderspital bestimmt hat. — n—

\*\* Von dem trefflichen Prachtwerk: „Neuer Plutarch“, um dessen Herausgabe der Buchhändler C. A. Hartleben in Pesth sich ein wahres Verdienst erwirbt, ist so eben die fünfzehnte Lieferung erschienen, womit der dritte Band geschlossen ist. Diese drei Bände enthalten 360 herrlich in Stahl gestochene Portraits der berühmtesten Personen aller Zeiten, sammt Biographie derselben. Dem innern Gehalte des Werkes entspricht vollkommen die prächtige Ausstattung. Es erscheint in Lieferungen von je einigen Bogen Text und 24 Portraits. Preis einer solchen Lieferung: 1 fl. G. M. — I.

\*\* „Reise einer Wienerin in das heilige Land. Wien 1844.“ Eines der interessantesten Werke

der neueren Zeit ist diese Reise einer Dame, die sich ausdrücklich die Veröffentlichung ihres Namens verboten hat, und überdies so bescheiden ist, daß sie in vielen Stellen ihres Buches bittet, sie durchaus nicht den gelehrten Damen, denen, wie sie sich ein Mal ausdrückt, schon in der Wiege der Weisheit der Musen ward, beizuzählen. — Zeigt es schon auf der einen Seite eine seltene Entschlossenheit und einen wahrhaft männlichen Muth, eine so weite, gefährvolle und beschwerdenreiche Reise, und zwar allein, zu unternehmen, und fern von seinen theuern Kindern und in eine fremde und durch die Wildheit seiner Völker für den Einzelnen noch immer furchtbare Welt hinauszusteuern, so ist auf der andern Seite nicht minder die Charakterfestigkeit und Ausdauer zu bewundern, mit der diese Frau ihren Jugendplan, ihre Sehnsucht, das heilige Land, diese für uns noch größtentheils unbekannte Welt, zu sehen, fort und fort verfolgt, bis sie endlich im reiferen Lebensalter nach vollendeter Erziehung ihrer Söhne den besten Zeitpunkt hierzu erwartet zu haben glaubt. Es würde den Raum dieses Blattes zu sehr in Anspruch nehmen, wollte man nur die Hauptpunkte des Großartigen und Bewunderungswürdigen namentlich aufzählen, welche diese Frau in ihrem Werke mit einfachen schlichten Worten so faßlich und einnehmend beschreibt, und wodurch sich in der Brust des Lesers gleichsam eine Wehmuth erregt, daß er nicht auch Alles mit ihr gesehen und bewundert habe. — Das Werkchen hat zwei Theile mit 338 Seiten, befindet sich im Verlage des Jakob Dirnböck zu Wien, und ist in allen soliden Buchhandlungen der Monarchie zu haben. Druck und Ausstattung mit einem kolorirten Bilde sind nett.

(Stiria.)

\*\* „Aegyptische Reminiscenzen“ vom Fürsten Pückler stehen im Laufe dieses Sommers zu erwarten; das Werk soll die Ausbeute der ägyptischen Reise enthalten, mit deren Herausgabe Semilasso beinahe fünf Jahre zögerte. Aber wie hat sich Mehemed-Allis Stellung seitdem geändert! Damals ruhten die Augen Europas auf dem alten Löwen; doch jetzt? Fürst Pückler hat einen schweren Stand.

### Theater - Zeitung.

Preßburg. (12. April.) Wie wir bereits in diesen Blättern gemeldet, begann am Ostermontag die erste Vorstellung im hiesigen Stadttheater, unter Herrn v. Megerle's Direktion, mit der „Jungfrau von Orleans.“ Schon um 6 Uhr war das Theater in allen Räumen überfüllt und man harrete voll gespannter Erwartung, der Dinge, die da kommen werden. Als Prolog wurde ein allegorisches Festspiel: „Des Wan-

derers Ziel“ von einem hiesigen Dichter gegeben, worin nur zwei Personen, Ule Noose und Hr. Wallburg, beschäftigt waren; hierauf folgte das schon oben erwähnte Stück, welches sich keines besondern Beifalls erfreuen konnte; allein offenbar gab sich aus dem Arrangement, als auch aus den angewandten Kräften kund, daß sich Alles bestrebe, die Theilnahme des Publikums zu erringen. Dieses sichtbare Streben wurde auch von der anwesenden Menge mit oftmaligem Beifall belohnt; auch wurde Herr v. Megerle — der wirklich Vieles geopfert, um sich die Herzen zu gewinnen — mehrere Male gerufen. — Trotzdem befürchteten seine Freunde, daß die Gesellschaft nicht den gehofften Beifall erzielen werde; allein bald wurde man vom Gegentheile überzeugt, und seit der ersten Vorstellung befestigten sich die Mitglieder des Schauspiels und der Pöffe immer mehr in der Gunst des Publikums. Unter den Damen weiß ich Ihnen nur Ule Noose zu nennen, die schon jetzt sehr gerne gesehen wird, und unter den Herren ist Hr. Ziegler ein denkender Schauspieler, der das Fach der Väter mit vielem Geschick repräsentirt. Hr. Wallburg, Regisseur des Schauspiels, ist ein routinirter, gewandter Schauspieler, der mit Ruhe und männlicher Festigkeit stets seine Parthie übermacht. Hr. Böck, ein jugendlicher Liebhaber, verbindet mit einem schönen Neukern ein warmes Spiel. Endlich ist noch Hr. Koch zu nennen, der aber noch keine bedeutende Parthie hatte, um sich auszeichnen zu können. — In der Pöffe gefallen besonders die Herren Niklas und Nitsch, die Ihnen (namentlich Hr. Niklas) aus Ofen bereits vortheilhaft bekannt sind. Unsere Lokalsängerin, Ule Lingg, gab heute ihre Antrittsrolle als „Marie“, in dem Vaudeville gl. N. und ärtete enthusiastischen Applaus; auch wurde Hr. v. Megerle heute stürmisch gerufen. — Wie wir glauben, wird Hr. Stein nicht besonders gefallen, da er zu viele Feinheit affektirt, was für seine Parthieen sich nicht eignet. — Morgen zeigt Hr. Roth, von Pesth, seine interessanten Nebelbilder, über deren Success wir in unserem nächsten Schreiben berichten werden.

W.

\* Man schreibt aus Wien unterm 13. April. „Heute tanzt die Glesler zum ersten Male. — Am 18. findet im Josephstädter Theater die illustirte Vorstellung des „Verschwenders“ mit Löwe, La Roche, Wilhelmi, Ule Wildauer, Anschütz, endlich Wallner als Valentin statt. Ein Sperritz auf der ersten Gallerie kostet 2 fl. und im Parterre 5 fl., Eintritt ins Parterre 2 fl. C.M. Das ist doch etwas anmaßend, trotz Vorwand: Wohlthätigkeitszwek!“

\* Man liest im Humorist: „Joseph Soachim, der kleine große Violinvirtuose (aus Pesth), befindet sich seit Kurzem in England's Hauptstadt und hat sich bereits im Drurylane-

Theater zwei Mal mit außerordentlichem Successe hören lassen. Die sämtliche Kunstwelt Londons, Moscheles an der Spitze, ist entzückt von dem bewundernswerthen Spiele dieses genialen Knaben, dem auch alle Blätter als einer der seltensten musikalischen Erscheinungen das einstimmigste Lob ertheilen.“

\* Die auch in Pesth bekannte liebenswürdige Schauspielerin, Dem. Adolpheine Neumann (Tochter der Mad. Haizinger) starb zu Berlin am Ostermontage.

\* Eine Sängersfamilie Bianesi, bestehend aus 6 Knaben von 6—14 Jahren, in Begleitung der Eltern, welche in Rom und allen sonst bedeutenden italienischen Städten sich einen vortheilhaften Ruf erworben hat, wird in der Kürze eine Reise nach Deutschland unternehmen. Sie gibt Opernvorstellungen, als: „Barbiere di Siviglia“, „Cenerentola“, „Elisir d'amore“ &c.

### Mignon - Beitung.

Paris. (Eine Bettlerin.) Eine Alte, gebeugt von der Last der Jahre, ward in Paris vor den Richter gebracht, der Bettelei angeklagt. Sie gab das Vergehen zu, aber entschuldigte sich mit dem größten Mangel, da sie durch einen verrätherischen Freund um ihre ganze Ersparniß, 6,500 Francs, gebracht worden sei. Dieß ergab sich als richtig; der Schurke war verschwunden. Der Präsident fragte, ob sie Niemand hätte, der für sie sorgen könne. „Niemand“, antwortete die Bettlerin, „ich hatte einen Sohn, der ist todt; nun bleibt mir nur noch ein Enkel, und dieser ist jung. Ich bitte, mich ins Armenhaus zu schicken.“ Ein Knabe von elf Jahren drängt sich durch die Menge u. spricht: „Hier bin ich, Großmutter! Ich komme, um dich abzuholen.“ — „Ach, Felix, bist du hier!“ ruft die Bettlerin und drückt den schönen blühenden Knaben in ihre Arme. Der Präsident fragte den Knaben, was er hier suche. „Ich will meine Großmutter wieder holen“, bemerkte der Kleine, „ich leide es nicht, daß sie im Gefängniß schmachtet.“ Präsi.: „Du kannst doch nicht für sie sorgen.“ Knabe: „Wie so nicht?“ Präsi.: „Weil du jung bist.“ Knabe (mit Stolz): „Ich bin elf und ein halbes Jahr.“ Präsi.: „Was treibst du?“ Knabe: „Ich bin in der Lehre bei einem Drechsler.“ Präsi.: „Was verdienst du dort?“ Knabe: „Drei Francs die Woche, mein Herr!“ Präsi.: „Das ist zu wenig für Euch Beide.“ Knabe: „Ich will der Großmutter Alles geben. Ich brauche nichts. Ich werde bekleidet und beköstigt von meinem Meister. Von drei Francs wöchentlich kann sie sich Brod kaufen und noch etwas dazu.“ Der

Präsident zog es vor, die Frau ins Armenhaus zu schicken und sagte zu dem Knaben: „Deine alte Großmutter ist nicht eingesperrt, du kannst sie sehen, wann du willst.“ Der Knabe sprang freudig empor, dankte und rief: „Ja, liebe Großmutter, ich komme alle Sonntage u. bringe dir meinen wöchentlichen Verdienst!“ — Mancher Zeuge dieser rührenden Szene zerdrückte eine Thräne.

**Etwas von Allem.** Man liest in einem englischen Blatte, daß die Londoner Postadministration seit drei Tagen die stärkste Brief-Expedition hatte, die man je erlebte. Die Mailpost nach Griechenland, den Ionischen Inseln, Malta, Guadeloupe, Martinique, Curacao, Santa-Cruz und Portorico wurde expedirt; sie bestand aus 100 Kisten, und jede Kiste enthielt, ohne Uebertreibung, 5000 Briefe, was eine halbe Million Briefe gibt. Sie wurden mittelst eines Kranichs (Hebemaschine, wie beim Pesther Brückenbau zu sehen) auf sechs Wagen geladen, um auf die Eisenbahnen geführt zu werden.

\* Die „Dorfzeitung“ meldete vor Kurzem: „Es ist die Einrichtung getroffen worden, daß, wenn man in Warschau niest, man's in Pestersburg hört und ruft: Zur Gesundheit! Dazu gehört aber auch eine so feine Lust wie die russische.“

\* Man schreibt uns aus Preßburg: „Ein bedauerliches Duell hat dieser Tage bei uns stattgefunden. Man fand gestern Morgens in der hiesigen Mühlan den Leichnam des erschossenen Grafen S., der in Folge eines Duells mit dem Baron A. geblieben ist. Die Duellanten sind von Wien hieher gereist und ihr Zwist soll eine sehr unbedeutende Ursache gehabt haben.“

\* Man schreibt aus Paris: „Longchamps das Auferstehungsfest der Moden, war heuer sehr stark besucht, aber mehr von Fremden als von Franzosen. Der eigentliche Longchamps-Tag der Pariser ist der Sonntag nach Ostern (Quasimodo); während der heiligen Woche zeigen sich unsere Damen nur selten öffentlich; sie sind in der Kirche, um die Predigten zu hören.“ — I.

\* In Nordamerika hat man eine Kirche gebaut, die auf der Eisenbahn von einem Ort zum andern gefahren wird; an jeder Station läßt der angestellte Geistliche läuten, die Leute hören eine Predigt und gehen wieder nach Hause. Der Geistliche fährt dann mit seiner Kirche weiter.

\* Der Buchhändler Dr. Campe in Nürnberg hat berechnet, daß eine Frau, die jeden Tag 16 Stunden lesen würde, 963 Jahre alt werden müßte, um alle nur allein in Deutschland erschienenen — Kochbücher zu lesen.